



Abend -

Zeitung.

73.

Montag, am 26. März 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

W e i l c h e n,
gepflückt am Strande des mittelländischen Meeres.

Last euch pflücken, duft'ge Weilchen,
Hold erblüht am Meeresstrand,
In die Heimat euch zu schicken
Als ein trautes Liebefpand.

Banget nicht, daß euer Leben
Sich so früh dem Tode weihet —
Denn das Loos, das euch beschieden,
Ueberwindet jedes Leid.

Ach! es werden theure Blicke
Schmachtend auf euch niedersehn —
Liebe wird euch mild umfassen,
Euer Welken wohl verstehn.

Theilen wird sie eure Schmerzen,
Theilen eurer Sehnsucht Pein,
Und müßt ihr vor Kummer sterben,
Wird's an ihrem Herzen seyn.

Aber ich — ich werde leben,
Leben fern von Lieb' und Glück,
Darf nicht klagen, darf nicht weinen
Ob der Trennung Mißgeschick.

Weil die Welt es nicht verstehet
Wie ein Herz vor Wehmuth bricht —
Und nicht gern zu hellen Blüten
Dunkles Laub der Trauer sicht.

Italien.

Theophania.

Der polnische Phozion.

(Fortsetzung.)

Der dritte Frühling war seit Warschau's Fall herangekommen, dessen geschichtlicher Gedächtnistag zugleich für jene drei edle Seelen der Tag der Bundesstiftung ward zu einem einigen und innigen Leben in Freundschaft und Liebe. Und wenn sie den bedeutungsvollen 9. November, welcher der polnischen Unabhängigkeit ein Ende machte, in politischer und patriotischer Hinsicht einerseits mit tiefer Wehmuth beging, so ward er andererseits als ein schönes Erinnerungsfest ihres gemüthlichen Lebens in stiller Freude gefeiert.

Eduard hatte sein Haus in Warschau verkauft, sein übriges Vermögen eingezogen und lebte nach seiner Schwester und seines schwägerlichen Freundes innigen Wünschen bei diesen in Kurland, wohin Iwan, nachdem er seinen Abschied nachgesucht, sich mit seiner geliebten Gattin und dem kleinen Thomas in den längst ersehnten ländlichen und häuslichen Frieden zurückgezogen hatte. Ein lebenswürdiger, munterer Junge kletterte bereits um des Vaters Kniee, während ein rothwangiger Säugling an Thekla's Mutterbusen lag, und Eduard's Segen an jenem Versöhnungsfeste zu Warschau zwischen ihm und Iwan bewährte sich für den treu gehaltenen Liebesbund seiner Theueren in Fried' und Freude.

Doch er selbst hatte keinen Frieden; der stille Gram um sein unglückliches Vaterland, für welches

er nichts mehr thun konnte, die Sorge und der Schmerz über das Schicksal seines väterlichen Helden wurde nur auf Augenblicke durch das Anschauen des Glückes der geliebten Schwester gemildert und zerstreut. Sein ganzes Wesen erhielt eine stille, melancholische Richtung, die sich in seinem natürlichen Hange zur Schwärmerei immer mehr und mehr ausbildete. — Nach Gott stand Niemand höher in Eduard's Seele als Kosciuszko; der Ton, in welchem er von dessen Tugenden und Schicksalen redete, die Weise, wie er seine Siege feierte und sein Unglück beklagte und ehrte, wie er überhaupt mit allen Erinnerungskräften in der letzten großen Vergangenheit Polens mit trauernder Seele fortlebte, war eben so rührend für jedes fremde Herz, als für seine Verwandten ein hinreichender Grund zu der Befürchtung, daß diese starke, unerschütterliche und unbefriedigte Anhänglichkeit an den großen Vaterlandvertheidiger endlich Eduard's Gemüth ganz zerrütten und sein edles Leben untergraben werde.

Iwan und Thekla suchten vereint auf alle Weise dem Kranken die Lichtseiten der Häuslichkeit darzustellen, wozu ihr eigenes reines Glück sie wohl am meisten aufforderte; sie waren unermüdet thätig, das Schattensstück der Vergangenheit aus seiner Phantasie zu verdrängen und eine neue, freundliche Bilderwelt in den engen Kreisen der Gegenwart vor ihm zu entfalten; — vergebens! Der Schwung seines lebkräftigen Geistes war gelähmt, weil das große Ideal unerreichtbar geworden war, nach welchem all' sein Hoffen, Trachten und Kämpfen strebte, der Stern erloschen, in dessen Schimmer sich die Triebfedern seiner inneren Welt bewegten. Selten war er zu einem geselligen Vergnügen zu bereden; man sah ihm dann die erzwungene Gefälligkeit in jeder Bewegung an, man las die Unbehaglichkeit in dem studirten Blicke seines ängstlich bewachten Auges. Kein weiblicher Reiz wirkte mit jener magischen Gewalt, die wohl oft größere Dinge vollbracht, als ein sehnsuchtkrankes Herz zu heilen, auf das für die Aussenwelt und für jedes fremde Gefühl erstorbene Gemüth unsers jungen Freundes wohlthätig ein; keine geistreiche, vielseitige Unterhaltung vermochte seine alte Wärme hervorzulocken und ihn auf die Länge zu fesseln. Selbst über Polen und seine Angelegenheiten sprach er nur selten mit fremden Personen.

Last mich meinen stillen Weg gehen! — sprach er dann, schmerzlich lächelnd, zu seinen Lieben, wenn sie seine beharrliche Verschlossenheit, den ungefüllten

Schmerz über das Unabänderliche tadelten — Last mir meine erhabene Trauer, neben welcher die kleinen Freuden des Lebens für mich ihre Bedeutung verlieren und da stehen wie die freundlichen, leicht vergänglichen Wiesenblümchen neben der hohen, hundertjährigen Aloë, die der Sturm in der alten Kraft zerbrach, obschon einige Wunden daran zehrten. Mein Lebensbuch waren ihre markigen Wiesenblätter, in welche ich noch manches Gute und Große zu verzeichnen hoffte; was soll ich auf die kleinen hauchdünnen Blättchen schreiben, da nun die königliche Pflanze verdorben ist und mein trauerndes Auge sie wohl nimmer wieder sehen wird in ihrer alten Pracht?! — Und wenn ich auch langsam vergehe in diesem Schmerze, — was ist daran gelegen? Hat nicht der Gigantenschritt des Schicksals ein ganzes, großes Volk niedergetreten in seinem Grimme? Warum soll ich zu seinem Todtenopfer fehlen? — Last mir meine alten Träume und behaltet eure Wirklichkeit, deren schöne Wahrheit ich mit warmer, brüderlicher Freude einsehe, wenn ich ihres Genusses auch nicht fähig bin!

Schmerzlich sahen Iwan und Thekla da einander an und begannen fast an der Möglichkeit zu zweifeln, den Kranken von seiner traurigen Consequenz zurückzubringen; nur von der Liebe zu einem liebenswerthen Gegenstande, die vielleicht unvermuthet schnell einmal Eduard's Herz beschleichen werde, hofften sie noch Rettung von dem stillen Gramestode, zu welchem die allzuheiße Vaterlandliebe den Armen hinzuführen drohete.

Aber Eduard, — sagte in Beziehung darauf Iwan eines Tages, indem er seine Gattin an's Herz drückte — fühltest Du denn nie und nirgend das Bedürfnis, einem so holden Wesen anzugehören, wie es Deine Schwester Thekla ist; kann mein stolzes Glück denn wirklich keinen Funken des Wunsches nach einem ähnlichen in Deiner schlummernden Seele wecken? Denkst Du noch jenes festlichen Tages, an welchem sie, die mein Leben ausmacht, als Braut mir zum Altare folgte? Soll ich die Hoffnung aufgeben, auch Dich einst, wie Du es mir gethan, an die Pforte des ehelichen Glückes zu führen?

Meine Braut ist geraubt, ihr Vater gefangen! — entgegnete Eduard mit zitternder Stimme, von der ganzen Gewalt seines großen Schmerzes ergriffen — Es war Polen! es war Kosciuszko!

Er ging hinaus nach dem dichtesten, einsamsten Theile des Gartens, wo er fast den größten Theil der Zeit zubrachte, die er nicht zum Zeichnen oder zu

wissenschaftlichen Studien verwendete. — Hier hatte er von geschickter Künstlerhand zwei Denkmale anfertigen und mit allen Emblemen versehen lassen, die seiner zärtlichen Trauer entsprachen. Das eine war dem gefallenem Vaterlande, das andere seinem gefeierten Helden Kosciuszko geweiht. An den Postamenten, an denen dunkler Epheu emporkrankte, waren die denkwürdigsten Tage Polens und seines unglücklichen Befreiers eingegraben; ihre Feier beging Eduard unter heißen Thränen, mit kriegerischen Ehrenbezeugungen, indem er nach Maßgabe der Wichtigkeit des Gedächtnistages mehre Salven aus zwei kleinen Feldstücken gab, welche den Trauermalen zur Seite standen. *) Sodann bekränzte er die Urne Polens mit Immortellen, die Büste Kosciuszko's aber mit einem Lorberkranz und deklamirte oder sang dann mit gedämpfter Stimme eine selbst gedichtete Elegie oder einige Heldenlieder des edlen Julian's.

Mancher würde bei der Beschreibung dieser einsamen Todtenfeier wie über etwas Knabenhaftes gelächelt haben; wer ihn aber gesehen hätte, den liebenswürdigen Polenjüngling, mit dem blassen Gesicht, in welches der Gram über die verunglückte große Sache seines Landes die ehernen Züge schrieb, mit dem trauernden, niedergesenkten Auge, aus welchem bisweilen eine bittere Schmerzenthäne auf jene Bildwerke niederfiel und sich dann wie im schweren, gerechten Vorwurfe zum Himmel erhob, — der würde im ganzen Umfange des wärmsten Mitgeföhles gewiß auch der kleinlichsten Aeußerung seines Seelenzustandes eine tiefere Bedeutung zugestanden und ihr den liebevollsten Antheil nicht versagt haben.

War es ihm doch die einzige Freude, deren sein verwundetes Gemüth noch fähig war, wenn er sah, wie seine dicke Pflanzung um das Heiligthum seiner Erinnerungen still gedieh, wie die Trauerbirken und Büschen ihre grünen Wipfel so schaurig, so heimlich, seinem Harne so entsprechend herabneigten und mit tiefem Schatten die Denkmäler seiner gefeierten Heldenzeit übergossen, indes der Epheu sie liebend umkletterte. — Zwischen ihnen saß der Arme mit dem treuen

*) Aehnliche sonderbare Trauerzeichen, wie diejenigen Eduard's waren, sind selbst im Auslande vorgekommen. So hat Schelling (Mitglied d. k. Akademie d. Wissenschaften zu München) eine vornehme polnische Dame gekannt, welche während der ganzen Zeit, als Kosciuszko gefangen lag, auf einer bloßen Strohmatten schlief.

patriotischen Herzen so manche Stunde und las die Geschichte Karthago's und seines Hanibal's, und suchte emsig die Völkerschicksale auf, die den letzten seiner eigenen Nation ähnlich waren; dort unter den flüsternden geliebten Laubgewölben weilte er manche Mondnacht, die trübe Seele voll Gedanken und Erinnerungen, voll Sorgen um Kosciuszko!

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachruf an Göthe.

So bist auch Du in's Heimatland gegangen.
Nicht ird'sche Bande fesseln mehr den Geist.
Die Lieder, die so lieblich uns erklangen,
Sind nun verhallt — Dein Saitenspiel verwaist.
Ward Dir der Hauch des Todes auch verderblich,
Der Geist lebt fort — Dein Name bleibt unsterblich.

Die jetzt beglückt durch Deine Nähe waren,
Sie fühlen nicht allein der Trennung Schmerz,
Die Mit- und Nachwelt selbst wird es erfahren,
Wie Dein Verlust ergriffen jedes Herz.
Auf Dich blickt stolz manch kommendes Jahrhundert,
Uns' glücklich preisend, die wir Dich bewundert.

Dir gab der Mosenquell die ew'ge Weihe.
Oft wand der Lorber sich Dir reich zum Kranz.
Was dem Verstand, dem Wissen Licht verleihe,
Das strahl' auch hell in Deine Seele Glanz.
Wer Deiner Größe Spur selbst nur ermessen,
Weiß, daß Du fortlebst, ewig unvergessen.

Weimar, am 22. März 1832.

Natalie.

Gedanken von Voltaire.

Die Literatur ist unendlich geworden, die Bücher sind nicht zu zählen. Der Schöngeist ist nur ein Wiederhall und das gegenwärtige Zeitalter ein Schüler des verflohenen. Man hat ein Magazin von Ideen und Ausdrücken angelegt, welches Jeder benutzen kann. Nichts ist neu, daher fühlt man Unbehaglichkeit. Die Unzahl der Schriftsteller hat die Schriftstellerei in Verfall gebracht.

Ein gutes Buch muß wie ein guter Gesellschafter seyn, es muß unseren Bedürfnissen abhelfen.

Die Frauen gleichen den Wetterfahnen; gerade, wenn sie sich drehen, suchen sie einen festen Punkt.

Hoffnung ist die Nahrung der Seele, aber immer vermischt mit etwas von dem Gifte der Furcht.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Der „Hamburger Beobachter“ steht noch immer als Volksblatt in verdienter Achtung; er spricht sich freimüthig und belehrend über städtische Angelegenheiten aus, befaßt sich nicht mit gemeinen Klatschereien, wie die anderen sogenannten hiesigen Volksblätter, und redet stets in einem anständigen Tone. Der noch immer in seine alte Apathie versunkene Veteran unserer politischen Blätter: „der Hamburgische, unparteiische Correspondent“, hat, außer in der trefflichen „Abendzeitung der Börse“, nun noch in der neu hergestellten „neuen Zeitung“, herausgegeben von Lünzmann, einen gefährlichen Nebenbuhler erhalten. Das Blatt ist billig und vielumfassend; es findet vielen Beifall. — Auch die Mystiker, welchen früher der von Theveny herausgegebene „Friedensbote“, der jedoch nur Uneinigkeit stiftete, zu Gebote stand, haben sich nun eines Blattes: „der Bergedorfer Bote“, bemächtigt, und treiben in ihm ihr finsternes, unheilbringendes Wesen. — Auch unser Badeort Cuxhaven hat nun eine Zeitung, „Neptunus“ betitelt, erhalten; das Blatt ist von innen und außen anständig. Die schon erwähnten, sogenannten Volksblätter: „Die neue Biene“, „Hamburger Wochenschrift“, „neuer Briefträger“, „Erzähler“, „Bonaventurus“, sind größtentheils ein Kebricht der Literatur zu nennen; doch werden sie gekauft und gelesen. Wir glauben kaum, daß eine Stadt Deutschlands so viele Zeitschriften zählt wie Hamburg.

Ein hiesiger Decoration-Maler, Ritterow, hat seit einiger Zeit, auf Veranlassung einiger Freunde, ohne je früher sich in diesem Genre versucht zu haben, angefangen, Bildnisse hiesiger Künstler auf Stein zu zeichnen, und es ist ihm damit über alle Erwartung geglückt, so daß an diesen Bildnissen, außer der größtentheils sprechenden Ähnlichkeit, auch das Individuelle eines Jeden, der in den Gesichtszügen sich ausprechende Charakter, getreu wiedergegeben worden. Außerdem ist noch an diesen Lithographien eine äußerst saubere Behandlung zu rühmen. Wir besitzen so bereits die Portraits von Herzfeld, Lebrun und seiner Gattin, Schmidt, Cornet, Albert, Devrient und seine Gattin, Dem. Wantuch, Gloy, Forst u. A. — Der geschickte Maler Usher, welcher uns in der früheren Zeit mit Gruppen aus beliebten Schauspielen, mit Portraitähnlichkeit der Künstler, z. B. Masaniello und Fenella (Cornet und Dem. Schröder), Junker Sonnenberg und Pfefferrösel (Emil Devrient und Dem. Le Gays), Shylock und Graziano (Devrient d. ä. und Lebrun) beschenkte, die allgemeinen Beifall fanden, hat ihnen lange keine neuen beigelegt. Es wäre zu bedauern, wenn dieses ansprechende Unternehmen nicht fortgesetzt würde.

Dem. Leifring, vom Theater zu Breslau, gab im December v. J. die Zerline (Don Juan), Henriette (Maurer) und Aennchen als Gastrollen und wurde darauf bei unserer Bühne für die abgegangene Dem. Schröder angestellt. Sie besitzt eine niedliche Figur

und eine recht artige Stimme, doch ist diese noch wenig kunstmäßig ausgebildet. Ihr Spiel zeigt ein wenig viel Selbstvertrauen, sonst ist es noch durchaus farblos. Bei der Jugend und den guten Mitteln ist zu hoffen, daß sie durch anhaltenden Fleiß Besseres zu leisten sich bemühen werde.

Die sehnlich erwartete Mad. Walker ist endlich angekommen und hat die Sophie, Jessonda und Agathe als Antrittrollen mit allgemeinem Beifalle gegeben, obgleich ihre Stimme noch nicht in früher gewohnter Kraft hervortrat. Wir hatten wieder Gelegenheit, uns an der guten Schule der Sängerin und an ihrem gefühlvollen Vortrage, wie wir Beides bei wenigen Sängerinnen gefunden, und bei vielen der gerühmtesten schmerzlich vermisst haben, zu freuen. Ihr Spiel fanden wir höchst anständig. Wir werden ja nun noch oft über diese brave Künstlerin reden können. Herr Walker ist bis jetzt als Rudolph (Banditenbraut) und Meinau aufgetreten. Fleiß und Studium sind bei ihm unverkennbar und er wird in manchen Rollen unserer Bühne von großem Nutzen seyn können. Zu bedauern ist es, daß sein Organ nicht vortheilhafter ist.

Löpper's neuestes Lustspiel; „Freien nach Vorschrift“, gehört durchaus in die Klasse der Possen und als solche mag man sich dieses Stück gefallen lassen; unser Publikum aber ließ es sich nicht gefallen, und begleitete den letzten Akt mit unverkennbaren Zeichen des Mißfallens, welche das heitere Spiel nun wohl eben nicht verdient hatte. Es mag zu dem Mißfallen wohl hauptsächlich die an ihrem Platze höchst belustigende Person des Magisters beigetragen haben, welche in diesem Stücke, in diesen Verhältnissen nicht allein unmotivirt, sondern auch widerlich erscheint. Dann ist es wahrlich auch schlimm, daß fast alle Personen des Stückes Narren sind, wo für der Verfasser freilich manches andere Stück, welches gefallen hat, z. B. Wolf's „Stechenpferde“, als Entschuldigung anführen könnte. An der Darstellung hat es nicht gelegen, das versichern wir auf unser Resensenten-Gewissen, obgleich ein Kritiker in den, dem Dichter natürlich befreundeten „Originalien“ den Grund des Mißfallens darin gefunden haben wollte. Director Lebrun, als Magister Bückling, gab ein höchst drolliges Bild dieses burschikosen Menschen, so wie Director Schmidt den Jeremias Sperber mit möglichstem Fleiß gab, leider sind beide Charaktere zu den unnatürlichen zu zählen und ihre Handlungsweise entfremdet sie der Glaubwürdigkeit noch mehr. Mad. Marschall hatte die höchst widerliche Mamsell Ranunkel darzustellen, welche viel zum Mißfallen des Stückes beitrug; vielleicht hätte die Rolle etwas gemildert werden können. Die Gebrüder Born waren bei den Herren Jacobi, Fehring und Dahn in guten Händen, so wie die Geschwister Sperber bei den Damen Wantuch und Le Gays. Mad. Lebrun betrat nach längerer Unpäßlichkeit als Sophie Eydern zum ersten Mal wieder die Bühne, deren Fierde sie ist, und gab die Rolle mit vielem Fleiße; doch vermochte auch sie nicht, das Stück zu heben. — Noch verdient Gloy als Diener Franz eine auszeichnende Erwähnung.

(Der Beschluß folgt.)

Notiz.

Herr Gottfried Heinrich Gedike, seit vielen Jahren Musik-Director in Reval, ist als Kapellmeister am kaiserl. deutschen Hoftheater zu St. Petersburg angestellt worden.

(Nebst einer Beilage von F. A. Brockhaus in Leipzig.)